

Grossartige Schaufensterdekoration.

Grosse Spielwarenausstellung.

Fahrräder, Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen, Badewannen, Wirtschaftsgegenstände, Eisen- und Stahlwaren, Schlittschuhe, Rodeschlitten, Christbaumständer, Christbaumschmuck, elektrische Puppenstabenbeleuchtung, Puppen in großer Auswahl.

Gustav Schneider,

Neustadt, (gegenüber Willigs Restaurant).

würdigkeit und bot Helmer, dessen Lichtigkeit er wohl zu schätzen wusste, einen Stuhl an.

„Nun, was führt Sie denn, lieber Herr Doktor, zu so ungewöhnlicher Zeit zu mir?“

Dr. Helmer senkte die Augen. Ein bitteres Gefühl wollte in ihm aufsteigen bei dem Gedanken, daß er jetzt diesem Manne das heuchlerische Geheimnis seines Herzens offenbaren mußte. Professor Becher hatte als sorgfältiger Wissenschaftler Ruhm, galt auch als tüchtiger Verwaltungsbeamter, aber für das persönliche Wohl und Wehe seiner Untergebenen ging ihm leider die mitfühlende Teilnahme ab.

Doch Helmer dachte an die harrende Elfride, verdrängte die aufquellende Bitternis und bat in herzlichen Worten um drei Tage Urlaub, mitteilend, daß seine Wirtin, Frau Kändler, diese Nacht plötzlich verschieden sei, er aber die Verpflichtung übernommen habe, die Regelung der dadurch bedingten Verhältnisse in seine Hand zu nehmen, zumal Fräulein Kändler seine Braut sei.

Professor Becher, der selbst Vater von zwei älteren Töchtern war, sah seinen Kollegen an, starr, ungläubig. Aus dessen Rede hatte er nur eines erfaßt — Fräulein Kändler sei Dr. Helmers Braut.

Einige Sekunden herrschte peinliches Schweigen. Dann stand Professor Becher auf: „Sie wollen sich mit Fräulein Kändler verloben?“ stieß er hervor, noch immer das ungläubige Mienebild auf dem hageren Gesichte tragend. „Fräulein Kändler ist seit gestern meine Braut.“ „Zum Scherz ist die Sache zu ernst, und zum Ernst, ich gestehe es offen, werter Herr Kollege, mir zu unfaßlich. Fräulein Kändler ist doch, wie ich genau unterrichtet bin, auf beiden Augen erblindet, oder sollte sich, dem Himmel sei Dank, ihr schreckliches Gebrechen behoben haben?“

Wie ein Dolchstich wühlte das rohe Wort „schreckliches Gebrechen“ in Helmers Seele, und er wunderte sich selbst, mit welcher Ruhe er entgegnete: „Nein, Herr Professor, meine Braut ist noch blind wie immer.“

Da trat Becher auf ihn zu, sah seine Hand, schüttelte sie vertraulich und sprach in gedämpfter eindringlicher Weise: „Guter Herr Kollege, Sie bringen mich in eine Welt zwiespältiger Gefühle; ehe ich Ihnen meinen Glückwunsch auszusprechen wage, halte ich es doch für meine Pflicht als Vorgesetzter, nein, als väterlicher Freund: muß denn dieser Schritt sein? Bedenken Sie nur, ein blindes Mädchen, eine blinde Frau...“

Dr. Helmer fühlte, nun würde in langer, taktloser Rede Professor Becher alle die Nachteile und Gefahren wohlgeordnet darlegen, die eine Heirat mit der Blinden mit sich bringen müßte. Ihn graute. So schritt er die kommenden Darlegungen von vornherein ab, indem er schlicht, aber fest erklärte: „Ich danke, Herr Direktor, für Ihre wohlmeinende Absicht, aber Fräulein Kändler ist meine Braut und ich habe sie lieb.“

Sofort erkaltete die väterliche Regung in Bechers Angesicht, nun war er wieder voll und ganz Vorgesetzter. Streif und förmlich erwiderte er: „Dann von Herzen meinen Glückwunsch! Möge dieser so wichtige Schritt Ihnen und Ihrem werthen Fräulein Braut alles erhoffte Glück bringen! — Ach so — wollen Sie nicht Urlaub haben — verzeihen Sie, ich hatte es ganz vergessen, ach ja, jetzt besinne ich mich, ja richtig, Ihre Frau Schwiegermutter ist diese Nacht gestorben. Mein Beileid! Hat die Arme lang gelitten?“

„Nein, ein Herzschlag setzte ihrem Leben ganz unerwartet das Ziel.“ So, so — drei Tage wünschen Sie? Natürlich, und wenn ich Ihnen sonst in diesen schweren Tagen dienen kann, es wird mir eine Freude sein.“

Helmer lehnte dankend ab und wollte sich entfernen, als Professor Becher ihn nochmals zurückrief: „Et, der Laufend, lieber Herr Doktor, da hätte ich ja bald das Wichtigste über all dem Wichtigsten vergessen. Gestern, mit der letzten Post, erhalte ich von unserem Dezernenten diesen Brief. Bitte, lesen Sie selbst, die Angelegenheit betrifft vor allem Ihre Person; ich fürchte nur, die Sache wird sich infolge Ihrer plötzlichen Verlobung zerschlagen.“

Dr. Helmer nahm den ihm gereichten Brief. Eine Stelle darin war von Becher mit Blausaft angestrichen. Helmer las und sein Interesse wuchs: Am Gymnasium zu Herrstadt war die dritte Oberlehrerstelle zu besetzen. Die Behörde wünschte einen tüchtigen, gefunden Mann damit zu betrauen und war auf Vortrag des Geheimrats Heber geneigt, Herrn Dr. Helmer nach dort zu berufen. Herr Professor Becher wurde veranlaßt, mit dem in Aussicht genommenen Herrn

darüber zu sprechen und dessen Entschliebung möglichst umgehend zu berichten.

Der Antrag war für einen so jungen Mann wie Dr. Helmer äußerst ehrenvoll, die Befoldung um die Hälfte höher als in seiner gegenwärtigen Stellung, allerdings mußte er bereits den 1. Oktober, in etwa acht Wochen, die neue Stelle übernehmen.

Helmer hatte gelesen. Nun legte er den Brief nieder und schweig. Noch gestern hätte er freudig seine sofortige Zusage gegeben; heute durfte er nicht entscheiden, ohne deren Rat gehört zu haben, mit der er Leben und Liebe künftig teilen wollte. Was würde Elfride dazu sagen?

Professor Becher nahm eine ungeduldig lauernde Miene an. „Wenn ich Ihre Schweigen recht deutet, bester Herr Doktor, scheinen Sie fast Bedenken zu tragen, dem wahrhaft glänzenden Antrage zu folgen. Vom rein menschlichen Standpunkte, von Ihrer Verlobung aus betrachtet, erscheint eine Absage begreiflich, und ich persönlich würde mich ja sehr freuen, Ihre bewährte Kraft unserer Schule erhalten zu sehen.“

Blitzschnell gewann Dr. Helmer die Erkenntnis: da du dich nicht nach seinem Wunsche verlobt hast, liegt ihm gar nicht viel daran, dich auf jenem besseren Posten zu wissen. „Ich bitte, Herr Professor,“ entgegnete er daher, „mein Entschluß ist allerdings noch nicht gefaßt. Die Angelegenheit kommt mir so überraschend und erscheint mir so wichtig, daß ich nicht eher Entschluß geben möchte, bis ich mit meiner Braut darüber gesprochen habe. Ihre Güte gestattet mir doch eine kurze Bedenkzeit von drei bis vier Stunden, spätestens Mittag haben Sie mein abschließendes Wort.“

Der Direktor stimmte bei. So war auch diese Sache geregelt.

Dr. Helmer durfte sofort seinen Urlaub antreten und war froh, als er das Zimmer verlassen hatte und ihn wieder frische Luft umspielte. Beim Anblick des Direktors, bei dessen kalten Worten war es ihm doch manchmal gewesen, als wollte sich ein häßlicher Frost auf die zarte Blüte seiner jungen Liebe legen.

Vielerlei Gedanken bewegten ihn, und er mußte alle Willenskraft zusammennehmen, um sie in der geordneten Denkbahn weitergehen zu lassen. Frau Kändlers Tod, seine Verlobung, die Berufung nach Herrstadt, die Sorge für eine würdige Bergung der Toten, Pläne für die Auflösung des Kändlerischen Haushaltes, Gedanken zur Gestaltung seiner Zukunft, ach, was besümmte ihn nicht alles!

Er staunte selbst, mit welcher Ruhe er bei der Beerdigungsanstalt „Pietas“ vorsprach, ihre ziemlich wortreichen Darlegungen und Kostenanschläge anhörte und mit welcher Sachlichkeit er seine Aufträge erteilte, unter dem Vorbehalt, daß sie die Zustimmung von Fräulein Kändler fänden.

Gegen zwei Stunden mochten vergangen sein, ehe er den Heimweg antreten konnte. Auch den wollte er ausnützen, indem er versuchte, zu ergründen, was für Elfride und ihn das Beste sei: die Berufung anzunehmen oder hier zu bleiben.

Er sann und grübelte. Elfride mußte vor allem geschützt und gesichert werden. Was sollte aber mit ihr werden, wenn er nach Herrstadt ging? Wenn er auch das Trauerjahr nicht abwartete, sondern die Geliebte schon in sechs oder acht Monaten als Gattin heimführte, es blieb immerhin eine lange Frist, in der sie ihn entbehrte und in der er über sie nicht schützend seine Hände breiten konnte. Allein mit Frau Kreis im Hause walten? Nein, das war unmöglich. Seit ja, wenn Elfride nicht blind, nicht so hilflos wie ein Kind gewesen wäre! Es widersetzte ihm auch, seine Braut mit der guten, aber wenig gebildeten Frau monatelang allein zu lassen. Elfride brauchte Sonnenschein, auch für Geist und Gemüt.

Dr. Helmer seufzte unwillkürlich, es war doch recht beklagenswert, daß sein Mädchen die Gottesgabe des Augenlichts so ganz entbehren mußte; wenn sie nur die Sehkraft eines Auges, ja nur einen schwachen Schimmer besäße, wie wollte er mit ihr jubeln und das gültige Geschick preisen!

Die Stellung in Herrstadt lockte ihn dennoch! Es würde ihm und sicher auch seiner Braut wohlthun, in völlig neue Verhältnisse und unter völlig neue Menschen gerückt zu werden. Auch das rein Praktische durfte er als Gründer einer Familie nicht außer acht lassen. Er besaß kein Vermögen, auch Elfrides Lage war nicht glänzend — da war die statliche Gehaltserhöhung keineswegs zu verachten.

So nahm in Helmers Seele der Vorsatz, dem Rufe seiner Behörde zu folgen, immer mehr Gestalt an. Wenn er nur Elfride bis zur Hochzeit versorgen könnte! Im Geiste ging er seine Verwandtschaft durch. Hatte er niemanden, der ihm den Viebesdienst erweisen konnte, seiner Braut für die wenigen Monate eine Heimat zu bieten? Ja, wenn seine gute Mutter noch lebte! Allerdings hatte er noch eine ältere Schwester, die wohnte in einer kleineren Stadt Ostpreußens, besaß aber selbst vier Kinder, dazu einen kränklichen Mann. Ihr mochte er unmöglich noch eine Last aufbürden. Sein jüngerer Bruder, der Mediziner? Dessen Vermögensverhältnisse waren infolge einer reichen Heirat und einer ausgedehnten Praxis sehr günstig, doch hatte ihn stets dessen gewöhnliche Denkart abgestoßen, so daß die Brüder schon zu Mütterts Lebzeiten ohne Herzensneigung zueinander hinlebten. Wenn er den bitten würde! Auf jeden Fall wollte er ihm seine Lage darlegen, vielleicht zeigte sich doch ein Weg zur Lösung. Natürlicher und wohlthuender für Elfride war es ja, wenn sie in ihrer eigenen Verwandtschaft ein bergendes Heim fand, bis sie sein Weib ward.

Ober war es besser, er lehnte die Berufung ab und blieb sorgend um sie allhier im Orte? Nun, sie sollte selbst entscheiden.

Das Grübeln und Erwägen hatte seinen Geist so abgelenkt, daß er fast überrascht war, schon wieder daheim zu sein. Sofort suchte er seine Braut auf. Im Salon, im Wohnzimmer, in der Küche fand er die Geliebte nicht. Er lenkte seine Schritte nach dem Gärtchen.

Vor der Laube sah Elfe. Weiße und rote Rosen in ungezählter Fülle bedeckten ihren Schoß und lagen ihr zur Seite und vor den Füßen. Den feinen Kopf hatte sie sinnend gesenkt, während ihre Finger geschickt Blume an Blume zum Schmuck für die tote Mutter reichten. Etwas unendlich Rührendes und Liebliches lag auf dem Gesichtchen. Hell lachte die Morgenröte und legte ihre Strahlen wie ein güldenes Kränlein um die blonden Flechten der schönen Blinden. Das schwarze Kleid, der grüne Hintergrund, die leuchtenden Blüten, alles bot einen Anblick, der Helmer mit warmer Freude erfüllte, und ihn alles vergessen ließ, was er heute um Elfride gelitten und gebangt hatte.

Fortsetzung folgt.

Auszeichnung. Die Firma Fr. Kaiser, Walldingen, welche die bekannten Hustenbonbons Kaiser's Brust-Aromellen fabriziert, erhielt auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911, welche am 31. Oktober geschlossen wurde, in der Abteilung Nahrungsmittel und Genussmittel als besondere Anerkennung die Silberne Medaille.

Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 9. bis 15. Dezember 1911.

Geburten: Dem Kohlenhändler Max Emil Uhlig 2 Söhne.
Aufgebote: Der Bauarbeiter Paul Richard Drechsler mit Helene Emilie Uhlig, beide wohnhaft in Reichenbrand.
Sterbefälle: Der Maler Wilhelm Richard Uhlig, 39 Jahre alt.

Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Siegmars vom 7. bis mit 13. Dezember 1911.

Geburten: Eine uneheliche Geburt.
Aufgebote: Der Kartomacher Willi Rudolf Silbermann mit der Kartnarbeiterin Martha Anna Reißig, beide wohnhaft in Siegmars.
Sterbefälle: Erich Oskar Bormann, 5 Jahre alt; Kurt Otto Müller, 14 Tage alt.

Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 8. bis 15. Dezember 1911.

Geburten: Dem Modellhändler Carl Willi Eder 1 Sohn; dem Kartonzuschneider Hugo Max Waldenburger 1 Tochter; dem Schlosser Alfred Willy Schmidt 1 Sohn; dem Zimmermann Ernst Otto Kurich 1 Sohn.
Aufgebote: Der Fabrikarbeiter Robert Bruno Meckel, wohnhaft in Reichenbrand, mit Emma Flora Wagner, wohnhaft in Rabenstein.
Sterbefälle: Bernhard Robert Friedrich Graupner, 66 Jahre alt.

Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Rottluff vom 8. Dezember bis 14. Dezember 1911.

Geburten: Dem Fabrikarbeiter Georg Rohmann 1 Knabe; dem Wirtschaftsbefizer Hermann Robert Müller 1 Knabe; dem Schlosser Emil Edmund Hammitzsch 1 Mädchen; dem Zimmermann Oswald Paul Schmieder 1 Knabe.
Sterbefälle: Der Gärtnerlehrling Johannes Fritz Ulbricht, 16 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.
Am 3. Advent den 17. Dezember Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Rabenstein.
Am 3. Advent vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Hilfsgeistlicher Gebhardt.
Montag den 18. Dezember abends 8 Uhr ev. Jünglingsverein im Pfarrhause.
Wochenamt vom 18. bis 25. Dezember Hilfig. Gebhardt.

Volksbücherei Rabenstein.
(Geöffnet Sonntags von 1/11 — 12 Uhr vormittags im Erdgeschoss der neuen Schule.)
Von **Reist** empfohlen: Nr. 1251. Michael Kohlhaas.
Die Bücherei ist **nächsten Sonntag**, am 17. Dezember, vor den Feiertagen zum **letzten Male** geöffnet.
Nächste Bücherausgabe am 14. Januar 1912.
Rabenstein, am 14. Dezember 1911.
Die Bücherei-Verwaltung.

Zwei Märchenabende in Rabenstein.

— Gasthaus zum Weißen Adler —

1. Weihnachtsfeierabend (25. Dezember) 6 Uhr (Kasseneröffnung 4 1/2 Uhr):
1. Frohschönig, 2. Hans im Glück, 3. Hänsel und Gretel, 4. Der verlorene Hefenig, 5. Rebellen.

4. Feiertag (28. Dezember) 8 Uhr (Kasseneröffnung 5 Uhr):
1. Brüderchen und Schwesterchen, 2. Gullivers Reisen, 3. Sonnenscheinens erste Reise, 4. Der Jahrmarkt, 5. Kasperle bei den Menschenfressern.

Alle Märchen werden mit künstlerisch vollendeten **Lichtbildern** vorgeführt. Außerdem werden **Gesänge** und **Vorträge** gegeben.
Eintrittspreis: für Erwachsene **20**, für Kinder **10 Pf.**
Die Veranstalter bitten höflichst und herzlichst, diese Eintrittspreise als Mindestpreise zu betrachten und in Rücksicht auf den guten Zweck der Veranstaltung und die hohen Kosten möglichst darüber hinauszugehen. Der Reingewinn fließt der „**Mittagsgabe für Schulkinder**“ zu.
Auf ins Land des Frohsinns, in das Kinderland der Märchen!
Das **Lehrerkollegium** und der **Volksbücherei-Ausschuss** zu Rabenstein.

Eine Wohnung
in Neustadt in ruhigem Hause für ein oder zwei Personen per 1. April zu vermieten. Zu erfahren bei Herrn **Viktor Förster**, Neustadt.
Stube mit Alkoven
und Kammer zu vermieten
Reichenbrand, Hohensteiner Str. 50.

Größere Halb-Etage
von kinderlosem Ehepaar, möglichst mit Garten, in Siegmars oder Reichenbrand zum 1. April gesucht. Off. unt. **M. 28** an die Exped. d. Bl.
Herrn können Logis erhalten
Siegmars, Limbacher Str. 5 I.

Eine Halb-Etage
mit elektrischem Licht und Wasserleitung zu vermieten. Näheres bei **Lohwasser**, Rabenstein.
Große Stube
mit Kammer zu vermieten
Reichenbrand, Hofer Str. 51.

Unmöbl. Mansardenstube
an ordentliche einzelne Person sofort zu vermieten
Siegmars, Limbacher Str. 20, p.
Guterhaltener Kinderwagen
und ein **Fenstertritt** (120 cm lang, 67 cm breit, 25 cm hoch) billig zu verkaufen Siegmars, Amalienstr. 4, pt. I.

Eine Ottomane
und ein **Stegisch zum Ausziehen**, sowie ein **Rüchertisch** zu verkaufen
Rabenstein, Chemnitz Str. 101, 2 Tr.
Frauen
werden zum **Scherbenlaufen** gesucht.
Glasfabrik „Union“, Siegmars.